

Patrick Kupper

NATIONALPARKS TRANSALPIN:
NATUR UND NATION IN DEN ALPEN

In ihrer wichtigen Studie zur Geschichte des Kruger Nationalparks in Südafrika macht die Umwelthistorikerin Jane Carruthers eine zentrale, weit über ihr Untersuchungsbeispiel hinausweisende Beobachtung: "The creation of national parks – anywhere in the world – can only be understood in the context of the time and place in which this occurred."¹ In der Tat: Weder der Zauber einer Landschaft noch die Üppigkeit der Natur und auch nicht deren messbare Gefährdung durch menschliches Tun vermögen zu erklären, warum seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert auf der ganzen Welt Nationalparks und ähnliche Schutzgebiete geschaffen wurden.² Die eng begrenzte Erklärungskraft, die Argumentationen haben, die den Schlüssel in einem intrinsischen Wert oder einer objektivierbaren Bedrohung des zu Beschützenden sehen, wird in einer vergleichenden Perspektive besonders deutlich. Die Diversität der Arrangements, die heute in Schutzgebieten anzutreffen sind, lässt sich so nicht herleiten. Dies vermag nur eine historische Herangehensweise, welche die Kategorien Raum und Zeit ernst nimmt. Was die Naturschützerin oder den Naturwissenschaftler vielleicht erstaunt, ist für die (Umwelt-)Historikerin fast schon eine Selbstverständlichkeit. Historisierung und Kontextualisierung heißen die Zauberwörter.

Bei näherem Hinsehen zeigt sich aber rasch, dass die Gebrauchsanweisung „Kontextualisierung in Raum und Zeit“ einfacher zu schreiben als umzusetzen ist. Zwar existiert eine globale Datenbank für Schutzgebiete, welche Nationalparks und andere geschützte Landschaften mit Gründungsdaten und kartografischen Koordinaten aufführt.³ Die Angaben stellen sich aber rasch als oberflächlich heraus. Dringt man tiefer in die Geschichte eines Schutzgebiets ein, stößt man bald auf konkurrierende Daten und fluktuierende Flächen. So liegen erste Schutzbestrebungen für manche Gebiete in weiter zeitlicher Distanz zur offiziellen Gründung. So gehen zum Beispiel die Bestrebungen, ein großflächiges Schutzgebiet in den Hohen Tauern in Österreich einzurichten, auf die Zeit vor den Ersten Weltkrieg zurück. 1913 kaufte der private deutsch-österreichische Verein Naturschutzpark in zwei Tälern der Salzburger Alpen Grundstücke mit einer Fläche von insgesamt gut 1000 Hektar, um damit den Grundstein für einen sehr viel größeren Nationalpark zu legen. Den

¹ Carruthers, Jane: The Kruger National Park. A Social and Political History. Pietermaritzburg 1995, 47-48.

² Siehe Gissibl, Bernhard/Höhler, Sabine/Kupper, Patrick (Hgg.): Civilizing Nature. National Parks in Global Historical Perspective. New York 2012.

³ World Database on Protected Areas, URL: <http://protectedplanet.net/> (letzter Zugriff 23.01.2014).

Verein gibt es noch heute. Er besitzt und betreibt den Naturpark Lüneburger Heide im Norden Deutschlands, ist aber auch Großgrundbesitzer im Salzburger Teil des Nationalparks Hohe Tauern, wobei ihm aber andere Flächen gehören als jene, die er 1913 erworben hatte. Denn diese musste er zur Zeit des Nationalsozialismus an die Reichsbahn abtreten, welche die dortigen Gewässer für die Elektrizitätserzeugung erschloss. Diese Flächen sind auch nicht Bestandteil des heutigen Nationalparks Hohe Tauern, dessen offizielle Gründung in den achtziger Jahren erfolgte und der sich über die drei österreichischen Bundesländer Salzburg, Tirol und Kärnten erstreckt.⁴

In Frankreich, um ein zweites Beispiel anzuführen, kam es ebenfalls noch vor dem Ersten Weltkrieg zur Gründung des Parc de la Bérarde. Um die Basis für Frankreichs ersten Nationalpark zu schaffen, kaufte der französische Staat 1914 im Département Isère gut 4000 Hektar Land. Eingefädelt worden war diese Aktion von der im Jahr zuvor mit Unterstützung der nationalen Forstverwaltung (Direction des Eaux et Forêts) von Exponenten aus dem Alpenclub und dem Touring-Club gegründete Association des Parcs nationaux de France et des colonies. Die Vereinigung löste sich Anfang der zwanziger Jahre allerdings auf und der Park, der nun den Namen Parc national du Pelvoux erhielt, wurde der nationalen Forstadministration unterstellt. Diese brachte aber weder das Interesse noch die Mittel auf, das Territorium zu einem speziellen Ort zu entwickeln. Vielmehr fiel das Parkgebiet erst der Verwahrlosung und dann dem Vergessen anheim, bevor es in den siebziger Jahren erneut Nationalpark wurde, nun als Teil des neu geschaffenen Nationalparks Ecrins.⁵

Die Geschichte anderer Nationalparks verlief – zumindest auf den ersten Blick – geradliniger. Ein höheres offizielles Alter verbürgt allerdings noch keine stetigere Entwicklung. So zeigt sich die Geschichte des Nationalparks Gran Paradiso als äußerst wechselhaft. Der Park wurde 1922 vom italienischen Staat eingerichtet, nachdem König Victor Emanuel III. sein Jagdrevier für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hatte. 1934 ging die Parkverwaltung aus den Händen einer königlichen Kommission in die der unter Mussolini militarisierten nationalen Forstbehörde über. Unter deren Regime spitzten sich bestehende Konflikte vor Ort rasch zu, und die Steinwildpopulation, deren Schutz das vorrangige Ziel des Parks war, verkleinerte sich dramatisch. Erst die Erneuerung des Parks nach dem Krieg brachte die Wende.⁶

⁴ Kupper, Patrick/Wöbse, Anna-Katharina (Hgg.): Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern. Innsbruck 2013.

⁵ Siehe Zuanon, Jean-Paul: Chronique d'un „parc oublié“. Du parc de la Bérarde (1913) au parc national des Ecrins (1973). Grenoble 1995.

⁶ Siehe Sievert, James: The Origins of Nature Conservation in Italy. Bern 2000. – Hardenberg, Wilko Graf von: Ressourcen und Konflikte als Elemente einer sozialen Umweltgeschichte des 20. Jahrhunderts. Das italienische Beispiel. In: Herrmann, Bernd (Hg.): Beiträge zum Göttinger Umwelthistorischen Kolloquium 2009-2010. Göttingen 2010, 27-46. – Piccioni, Luigi: Risarcire la natura, educare alla protezione. Aspetti simbolici delle cacce di selezione allo stambecco nel parco nazionale del Gran paradiso, 1948-1969 [Natur kompensieren, Schutz lehren. Symbolische Aspekte der Steinbockjagd im Nationalpark Gran Paradiso, 1948-1969]. In: Histoire des Alpes 15 (2010) 247-260. – Vgl. hierzu auch den Beitrag von Wilko Graf von Hardenberg in diesem Heft der Bohemia.

Nationalparks, die sich durch historische Beständigkeit auszeichnen, bilden die Ausnahme. Das prominenteste Beispiel mit ausgeprägten Kontinuitätslinien ist der Schweizerische Nationalpark. Er gehört zu den ältesten Nationalparks weltweit und war der erste seiner Art in den Alpen. Erste Unterschutzstellungen waren seit 1910 auf privatrechtlicher Basis erfolgt; das offizielle Gründungsdatum 1914 bezieht sich auf die in jenem Jahr erfolgte Übernahme der Verantwortung für den Park durch den schweizerischen Bundesstaat. Die Kontinuität des Parks verdankte sich zum einen der Stabilität des nationalen politischen Umfelds und zum anderen der frühen Ausbildung einer starken Identität in den Parkorganen.⁷

Wie in den genannten Beispielen bereits deutlich wurde, waren die alpinen Nationalparks nicht nur in ihrer zeitlichen, sondern auch ihrer räumlichen Dimension von Diskontinuitäten betroffen. Daher sind auch die gegenwärtigen kartografischen Koordinaten nur eine Momentaufnahme. Die Flächen der meisten Parks veränderten sich im Laufe ihrer Geschichte. Parks wurden erweitert, verkleinert oder auch „verschoben“. Land wurde getauscht, um durchgehende Areale zu erhalten, oder musste hergegeben werden, wenn Infrastrukturvorhaben, insbesondere dem Ausbau der Wasserkraft, höhere Priorität zugesprochen wurde als dem Erhalt von Parkflächen. Dieser Zielkonflikt trat in allen Alpenländern auf. Weitere Gründe für die Änderungen der Parkperimeter konnten Neuvermessungen, uneindeutige Grenzfestlegungen oder auch das schlichte Vergessen und schleichende Umwidmen von Parkflächen sein.

Die Veränderungen von Parkperimetern lassen sich über schriftliche Dokumente und historische Karten rekonstruieren. Damit ist aber erst ein kleiner Teil der raumbezogenen historischen Arbeit getan. Denn zum einen wirken Parks über ihre Grenzen hinaus, und zum anderen gilt es, der Mehrdimensionalität von Räumen gerecht zu werden. Die Geografen und Literaturwissenschaftler Norman Backhaus, Claude Reichler und Matthias StremLOW etwa unterscheiden in ihrem an den Alpen entwickelten Landschaftsmodell sechs Dimensionen der Landschaftswahrnehmung: eine körperliche und sinnliche, eine ästhetische, eine identifikatorische, eine politische, eine ökonomische und eine ökologische Dimension.⁸ Jede dieser Dimensionen ist mit unterschiedlichen Raumnutzungen verbunden. Die Dimensionen stehen aber nicht getrennt nebeneinander, sondern überlappen sich. Auf das Modell kann hier nicht weiter eingegangen werden. Für unsere Zwecke genügt die Einsicht, dass wir es nicht mit homogenen Räumen zu tun haben, sondern uns mit mehreren sich teilweise überschneidenden Raumschichten beschäftigen müssen, die zudem typischerweise unscharfe und instabile Grenzen aufweisen. Wie die Parkperimeter sind auch

⁷ Kupper, Patrick: Wildnis schaffen. Eine transnationale Geschichte des Schweizerischen Nationalparks. Bern 2012.

⁸ Backhaus, Norman/Reichler, Claude/StremLOW, Matthias: Ein Landschaftsmodell für den Alpenraum. Erkenntnisse aus einem schweizerischen Forschungsprogramm. In: Histoire des Alpes 12 (2007) 307-321. – Backhaus, Norman: Landschaften wahrnehmen und nachhaltig entwickeln: ein transdisziplinäres Modell für Forschung und Praxis. In: Geographica Helvetica 65 (2010) H. 1, 48-58.

diese komplexen Raumschichten dem historischen Wandel unterworfen. Ihr Zusammenspiel historisch zu rekonstruieren, stellt nicht nur bezüglich der Nationalparks eine große Herausforderung an die Geschichtswissenschaft dar.⁹

In den folgenden Ausführungen kann es nicht darum gehen, die transalpine Geschichte des Nationalparks in all ihren Facetten aufzufächern. Der Text muss sich bescheidenere Ziele setzen. Zur allgemeinen Orientierung wird zunächst eine Übersicht über die alpinen Nationalparks gegeben, bevor zentrale Themen ihrer transalpinen Geschichte angesprochen werden. Die Abschnitte zwei und drei gehen die Thematik zeitlich und räumlich vergleichend an, während der vierte abschließende Abschnitt verstärkt auf die transalpine Ebene der Transfers und Interaktionen zu sprechen kommt.

Übersicht

Als erster Überblick mag Tabelle 1 dienen, die auf Angaben der IUCN/UNEP World Database on Protected Areas beruht.¹⁰

Land	Name	Gründungs- jahr	IUCN- Kategorie	Fläche (ha)
Schweiz	Schweizerischer Nationalpark	1914	Ia	17032
Italien	Parco Nazionale Gran Paradiso	1922	II	70318
	Parco Nazionale dello Stelvio	1935	V	133325
	Parco Nazionale Dolomiti Bellunesi	1991	II	15132
	Parco Nazionale della Val Grande	1992	II	11340
Slowenien	Triglavski Narodni Park	1961	II	83807
Frankreich	Parc national de la Vanoise	1963	II	52839
	Parc national des Ecrins	1973	II	91800
	Parc national du Mercantour	1979	II	68500
Deutschland	Nationalpark Berchtesgaden	1978	II	20808
Österreich	Nationalpark Hohe Tauern	1981-92	II	181650
	Nationalpark Nockberge	1987	II	18412
	Nationalpark Kalkalpen	1991	II	20837
	Nationalpark Gesäuse	2002	II	11052

Tab. 1: Nationalparks in den Alpen.¹¹

⁹ Für weitergehende Überlegungen hierzu siehe Kupper, Patrick: Raum. In: *Hinrichsen, Jan/Jobler, Reinhard/Ratt, Sandro* (Hgg.): *Katastrophen/Kultur. Eine Begriffswerkstatt* (im Druck).

¹⁰ World Database on Protected Areas (vgl. Anm. 3).

¹¹ Als Selektionskriterium wurde im Einklang mit dem Verein ALPARC, einem Zusammenschluss von Schutzgebieten in den Alpen (siehe Karte 1), die Selbstdeklaration der Parks gewählt. Die World Conservation Union IUCN teilt die auf nationaler Ebene deklarierten Schutzgebiete in sechs Kategorien ein, wobei die für ein Gebiet gesetzten Managementziele für die Einteilung entscheidend sind. Die Kategorien der Tabelle bezeichnen folgende Schutzgrade: Ia: Strenges Naturreservat, II: Nationalpark, V: Geschützte Landschaft. Die IUCN hat ihren Kategorienkatalog in den letzten Jahrzehnten mehrfach überarbeitet und dabei auch Parks neu kategorisiert. So war der Schweizerische Nationalpark bis 1994 trotz seiner strikten Schutzregeln und Zugangsbeschränkungen der Kategorie II zugeteilt. Dazu: Kupper, Patrick: *Wildnis schaffen* 90 f. (vgl. Anm. 7). Die jüngste Version des IUCN-

Bei der Zusammenschau fallen einige Besonderheiten ins Auge. Insgesamt sind während des 20. Jahrhunderts im Alpengebiet 14 Nationalparks entstanden: je vier in Italien und Österreich, drei in Frankreich und je einer in der Schweiz, in Slowenien und Deutschland. Zusammen nehmen die alpinen Nationalparks beinahe 800 000 Hektar ein, von denen der Löwenanteil (85 Prozent) auf Österreich, Italien und Frankreich entfallen (232 000 Hektar, 230 100 Hektar und 213 100 Hektar), mit deutlichem Abstand gefolgt von den drei anderen Alpenländern Deutschland, Slowenien und der Schweiz (20 800 Hektar, 83 800 Hektar, und 17 000 Hektar). Für sich genommen sind diese Angaben wenig aussagekräftig, da die Länder sehr unterschiedliche Anteile an der Alpenfläche haben. Interessanter wird es, wenn man die Nationalparkflächen mit den Alpenanteilen der Länder verrechnet. Dann zeigt sich, dass Deutschland (10 Prozent Nationalparkfläche bei knapp 6 Prozent Alpenfläche) und Frankreich (27 Prozent zu 21 Prozent) die Spitze bilden, während Österreich, Italien und Slowenien mit ihren Parkflächen in etwa im Schnitt liegen. Erst weit dahinter kommt indessen die Schweiz, die mit 2 Prozent Nationalparkfläche bei knapp 13 Prozent Alpenfläche völlig aus dem Rahmen fällt.¹² Allerdings sind auch diese Zahlen mit Bedacht zu verwenden, da, wie Jon Mathieu in seinem Beitrag in diesem Heft zeigt, die Zugehörigkeit von Flächen zu den Alpen definitionsabhängig ist.

Zeitliche Perspektive

Interessanterweise weist mit der Schweiz gerade jenes Land den mit Abstand geringsten Nationalparkanteil auf, das als erstes einen Nationalpark schuf. Dafür lassen sich spezifische Gründe anführen. Bei der Errichtung des Parks im Unterengadin legten die Initiatoren aus der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft (der heutigen Akademie der Naturwissenschaften Schweiz) großes Gewicht auf strenge Schutzregeln und auf wissenschaftliche Forschung und grenzten sich bewusst von den Namen gebenden Nationalparks in den USA ab, bei denen die Erhaltung der Gebiete zur touristischen Erschließung im Vordergrund stand. In der Schweiz richtete sich der Nationalpark hingegen gerade gegen den seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert anschwellenden Alpentourismus, weshalb der Parkbesuch stark reglementiert wurde. Die Parkinfrastruktur wurde rudimentär gehalten und die Begehung des Gebiets erforderte körperliche Fitness. Den Wissenschaftlern diente der Park als „Freiluftlabor“, in dem sie studieren konnten, welche Entwicklungen sich in einer von menschlichem Einfluss weitgehend abgeschotteten Landschaft abspielten.¹³

Kategoriensystems stammt von 2008. Dazu: *Dudley*, Nigel (Hg.): *Guidelines for Applying Protected Areas Management Categories*. Gland 2008. – *Bishop*, Kevin/*Dudley*, Nigel/*Philipp*s Adrian/*Stolton*, Sue: *Speaking a Common Language: The Uses and Performance of the IUCN System of Management Categories for Protected Areas*. Cardiff 2004.

¹² Die Zahlen zum Alpenanteil stammen von Wikipedia: Alpenländer, URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Alpenländer> (letzter Zugriff 23.01.2014).

¹³ *Kupper*: Wildnis schaffen (vgl. Anm. 7). – Zum Vergleich mit den USA auch *ders.*: *Science and the National Parks: A Transatlantic Perspective on the Interwar Years*. In: *Environmental History* 14 (2009) H. 1, 58–81. *Ders.*: *Tourismus und Nationalparks: Eine vergleichende Geschichte der USA und der Schweiz*. In: „Wenn sich alle in der Natur erholen, wo

Das schweizerische Parkmodell wurde international stark rezipiert und stand auch Pate für die frühen Parkanstrengungen in den anderen Ländern des Alpenbogens. Diese Initiativen waren aber, wie eingangs geschildert, wenig erfolgreich. Daher fand letztlich einzig im Nationalpark Gran Paradiso, wo ein wissenschaftliches Programm den Schutz der Alpensteinbockpopulation begleitete, eine Adaption des schweizerischen Zugangs statt.¹⁴ Aber nicht nur in den Nachbarländern, sondern auch in der Schweiz selbst versandeten weitere Nationalparkprojekte. Dies hatte auch zur Folge, dass aus dem „ersten schweizerischen Nationalpark im Unterengadin“, wie er anfänglich genannt wurde, in der Zwischenkriegszeit beinahe unmerklich „Der Schweizerische Nationalpark“ wurde. Neben den für Naturschutzanliegen ungünstigen Bedingungen der Zwischenkriegszeit stand die dürftige Anreizstruktur des schweizerischen Parks einer Verbreitung entgegen. Anders als das amerikanische Modell bot das schweizerische kaum finanzielle Anreize für überregionale Tourismusunternehmer oder die lokale Wirtschaft. Und wissenschaftliche Interessen erwiesen sich im Vergleich mit dem Tourismus als viel schwächerer Motor für die Nationalparkentwicklung.¹⁵

Damit ist ein wichtiger Punkt angesprochen: Obgleich die Errichtung von Nationalparks ein globales Phänomen war, spielten nationale Kontexte bei den Parkgründungen und deren Ausrichtung und Etablierung eine wichtige Rolle. Dies wird unter anderem an den Gründen für die sehr unterschiedlichen Chronologien der Parks deutlich. So fällt auf, dass nur ein Park vor dem Ersten Weltkrieg gegründet wurde (der Schweizerische Nationalpark), zwei italienische Parkgründungen fielen in die Zwischenkriegszeit (Gran Paradiso und Stelvio). Der Entstehungszusammenhang des Gran Paradiso wurde bereits angeführt. Der Stelvio Nationalpark ging auf Pläne aus der Zeit vor 1914 zurück, die in enger Anlehnung an den schweizerischen Park entworfen worden waren, aber nicht zur Ausführung gelangten. Der 1935 geschaffene Park war hingegen ein Kind des faschistischen Staats, der mit dem Park ein nationalistisches Zeichen im Grenzland zu Österreich setzte: Nicht zufällig war das Parkgebiet nicht mehr wie in früheren Entwürfen auf den Park in der Schweiz ausgerichtet, sondern lag auf Territorium, das vor dem Ersten Weltkrieg noch zu Österreich gehört hatte. Auch bezüglich der Schutzziele hatten sich die Prioritäten verschoben: Bei der Parkentwicklung stand nun die touristische Erschließung im Vordergrund.¹⁶

Elf der vierzehn heutigen Parks entstanden hingegen erst nach 1960 und damit ein halbes Jahrhundert und mehr nach dem Schweizerischen Nationalpark. Für den neuerlichen Aufschwung der Nationalparkidee in den Alpen ist auf eine Vielzahl

erholt sich dann die Natur?“ Naturschutz, Freizeitnutzung, Erholungsvorsorge und Sport – gestern, heute, morgen. Naturschutz und biologische Vielfalt. Hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz. Bonn 2009, 207-228.

¹⁴ Vgl. hierzu auch den Beitrag von Wilko Graf von Hardenberg in diesem Heft der *Bohemia*.

¹⁵ Siehe Kupper: *Science and the National Parks* (vgl. Anm. 13). – *Ders.*: *Wildnis schaffen* (vgl. Anm. 7).

¹⁶ Zur Entwicklung in Italien siehe *Sievert: The Origins of Nature Conservation* (vgl. Anm. 6). – *Hardenberg, Wilko Graf von: Fascist Nature: Environmental Policies and Conflicts in Italy, 1922-1945*. Cambridge 2007 (unpublished PhD Thesis).

von Faktoren zu verweisen. Erstens erhielten die nationalen Initiativen nach 1945 Unterstützung von internationaler Seite. 1948 wurde die Internationale Union zum Schutz der Natur (International Union for Conservation of Nature, IUCN) gegründet, die staatliche und nichtstaatliche Akteure vereinigte und rasch zu einer wichtigen Plattform des globalen Naturschutzes aufstieg, über die sich Naturschutzexperten länderübergreifend vernetzten, internationale Standards ausarbeiteten und sich für ihre Initiativen Gehör und Rückhalt verschafften. Aus den Kreisen der IUCN ging 1952 auch die Internationale Alpenschutzkommission (Commission Internationale pour la Protection des Alpes) CIPRA und 1961 der World Wildlife Fund WWF (heute World Wide Fund for Nature) hervor.¹⁷ Insbesondere für die Geschichte des slowenischen Nationalparks Triglav, dessen Gründung 1961 in die jugoslawische Zeit fällt, war die internationale Ebene bedeutsam. Zum einen konnten sich die slowenischen Exponenten über die CIPRA vernetzen, zum anderen kam die internationale Anerkennung durch die IUCN dem jugoslawischen Staat gelegen.¹⁸ Einen wesentlichen Einfluss übte die IUCN über ihre Nationalparkkriterien zudem auf die Entwicklung in Österreich aus. Dort war es insbesondere der Bundesstaat, der darauf pochte, dass die Nationalparks so konzipiert würden, dass sie die Anerkennung der IUCN erhielten. Der Bundesstaat verband seine finanzielle Unterstützung mit der internationalen Anerkennung und nahm auf diesem Weg Einfluss auf die Gestaltung der Nationalparks, die von Rechts wegen voll und ganz in die Zuständigkeit der Länder fiel.¹⁹

Zweitens bewirkte der Zusammenbruch der europäischen Kolonialreiche nach 1945 eine Rückbesinnung auf Europa. Besonders augenfällig, aber bislang noch unzureichend erforscht ist das Zusammenfallen des Aufschwungs der Nationalparkinitiativen in Frankreich mit dem Ende des französischen Kolonialreichs in Afrika, auf das sich die Bestrebungen der französischen Naturschützer bis 1960 konzentriert hatten.²⁰ Drittens verliehen die wieder erstarkte Naturschutz- und die neue Umweltbewegung der sechziger und siebziger Jahre den Parkprojekten Auftrieb. Das Naturschutzjahr 1970, das zumindest in den deutschsprachigen Ländern große Beachtung fand, ist ein guter Indikator für den erhöhten Stellenwert des Naturschutzes in jener Zeit. Das Naturschutzjahr wirkte aber sichtlich auch als Katalysator für die

¹⁷ Zur IUCN siehe *Holdgate*, Martin W.: *The Green Web: A Union for World Conservation*. London 1999. – Zum WWF siehe *Schwarzenbach*, Alexis: *WWF: Die Biografie*. München 2011. – Zur Geschichte der CIPRA ist mir keine Darstellung bekannt. Eine Selbstdarstellung findet sich auf der CIPRA-Homepage, URL: <http://www.cipra.org/de/CIPRA/cipra-international/ueber-uns/geschichte-der-cipra/die-geschichte-der-cipra> (letzter Zugriff 23.01.2014).

¹⁸ Siehe *Roeder*, Carolin Firouzeh: *Slovenia's Triglav National Park: From Imperial Borderland to National Ethnoscape*. In: *Gissibl/Höhler/Kupper: Civilizing Nature* 240-255 (vgl. Anm. 2).

¹⁹ Siehe dazu *Kupper/Wöbse: Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern* 147-171 (vgl. Anm. 4).

²⁰ Vgl. *Mauz*, Isabelle: *Histoire et mémoires du parc national de la Vanoise. 1921-1971: La construction*. Grenoble 2003. – *Hardenberg: Fascist Nature* (vgl. Anm. 16). – *Larrère, Raphaël/Lizet, Bernadette/Berlan-Darqué, Martine* (Hgg.): *Histoire des parcs nationaux: Comment prendre soin de la nature*. Versailles 2009.

weitere Beförderung von Parkprojekten, insbesondere in den deutschen und österreichischen Alpen.²¹ Viertens schließlich ist auf den Trend zum Öko-Tourismus und die im Zeichen der Nachhaltigkeit erstarkte Regionalpolitik hinzuweisen, die in jüngerer Zeit zur Realisierung und Planung von Parks beigetragen haben dürften. Dies trifft zweifelsohne auf die zurzeit in der Schweiz laufenden Planungen für neue Nationalparks zu.²² Inwieweit diese Faktoren bereits die beiden neueren Alpenparks in Italien, Dolomiti Bellunesi und Val Grande, prägten, wäre zu prüfen.

Räumliche Perspektive

In einer stärker räumlich ausgerichtete Perspektive sticht ins Auge, dass auffällig viele Nationalparks in national peripheren Gebieten gelegen sind (siehe Abb. 1). Eine knappe Mehrheit der vierzehn Nationalparks, nämlich acht, ist direkt an den jeweiligen Staatsgrenzen situiert, sodass Park- und Landesgrenzen zusammenfallen. Je zwei Parks – der Schweizerische Nationalpark und der Stelvio Nationalpark im schweizerisch-italienischen Grenzgebiet sowie die Nationalparks Gran Paradiso und Vanoise in den italienisch-französischen Alpen – teilen eine gemeinsame Grenze, gehören also zur Kategorie der Transboundary Parks.²³ Ein weiterer Park, der österreichische Hohe Tauern Nationalpark, könnte ebenfalls dieser Kategorie zugeordnet werden, erstreckt er sich doch über drei Bundesländer (Salzburg, Tirol und Kärnten), wobei die Bundesländer für ihre jeweiligen Parkgebiete eigene Verwaltungen unterhalten.

Für die gehäufte Grenzlage der Parks lassen sich einige generalisierbare Faktoren angeben, die aber in jeweils orts- und zeitspezifischer Mischung auftreten. Vom Standpunkt des Naturschutzes und der Ökologie aus zeigten sich peripher gelegene Landesteile oft als besonders gut geeignet für die Einrichtung von Schutzgebieten. Sie waren tendenziell dünn besiedelt und extensiv bewirtschaftet. Flora und Fauna entsprachen der Zielvorstellung, naturnah zu sein, während die Landschaft als Ganzes wild und authentisch erschien und somit auch ästhetischen Kriterien genügte. Ökologische und naturschützerische Aspekte standen aber nicht alleine, und sie waren letztlich oft nicht einmal ausschlaggebend für die Einrichtung eines Parks. Von großer Bedeutung, gerade was die tatsächliche Realisierung von Schutzgebieten betraf, war der ökonomische Standpunkt. Von diesem aus waren periphere Gebiete im Vergleich mit anderen Regionen schlichtweg günstig. Extensiv genutzte Gebiete

²¹ Zu Bayern und dem Nationalpark Berchtesgaden siehe *Hasenöbhl*, Ute: Zivilgesellschaft und Protest. Eine Geschichte der Naturschutz- und Umweltbewegung in Bayern 1945-80. Göttingen 2010. – Zu Österreich *Würflinger*, Roland: „Kultur statt verwilderte Natur“: Der Widerstand gegen die Errichtung des Nationalparks Gesäuse. Unveröff. Diplomarbeit Universität Wien 2007; *Kupper/Wöbse*: Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern (vgl. Anm. 4).

²² Zum aktuellen Stand siehe das Netzwerk Schweizer Pärke, URL: <http://www.paerke.ch/> (letzter Zugriff 23.01.2014) und das Schweizer Bundesamt für Umwelt, URL: <http://www.bafu.admin.ch/paerke> (letzter Zugriff 23.01.2014)

²³ Siehe Global Transboundary Conservation Network, URL: <http://www.tbpa.net/> (letzter Zugriff 23.01.2014).

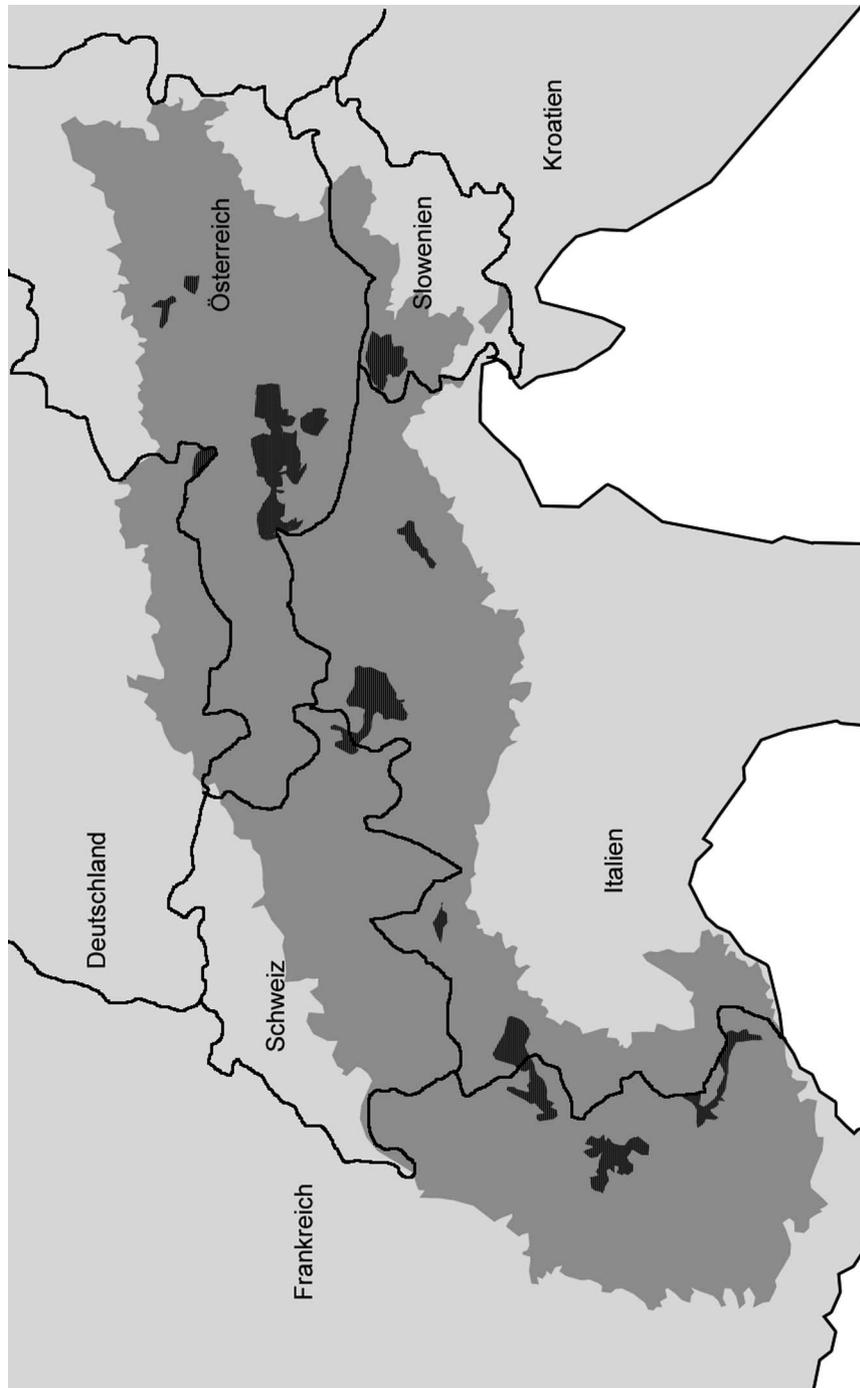


Abb. 1: Großflächige Schutzgebiete in den Alpen.

der Bewirtschaftung zu entziehen, kostete verhältnismäßig wenig. Das heißt, sowohl die tatsächlichen Kosten etwa für den Ankauf oder die langfristige vertragliche Sicherung von Grundstücken für einen Park als auch die Opportunitätskosten, sprich die (fiktiven) Kosten eines Nutzungsverzichts, konnten niedrig gehalten werden. Die Bedeutung, die diesem ökonomischen Zusammenhang zukam, hat als erster Alfred Runte für die USA herausgearbeitet. Runte konnte überzeugend nachweisen, dass die Nationalparkdebatten im amerikanischen Kongress stark von ökonomischen Erwägungen geleitet waren. Ein ausschlaggebendes Kriterium für die bundesstaatliche Deklaration als Nationalpark war, dass es sich bei den fraglichen Gebieten um letztlich wertloses Land handelte.²⁴

Allerdings können sich Kosten und Opportunitätskosten mit der gesellschaftlichen Entwicklung markant verschieben. So hatten alle Nationalparks der Alpen im Laufe ihres Bestehens mit konkurrierenden Nutzungsansprüchen zu kämpfen. In der Folge des wirtschaftlichen Booms der Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg spitzten sich diese Nutzungskonflikte generell zu und hatten großen Einfluss auf die Einrichtung und Gestaltung von Nationalparks. Die wichtigsten Konkurrentinnen der Parks waren die Energiewirtschaft (Wasserkraft, Übertragungsleitungen und Pipelines), der Transitverkehr, der Tourismus und dessen Infrastruktur sowie die sich zur Freizeitbeschäftigung wandelnde Jagd.²⁵

Für die Wahl peripherer Gebiete konnten letztlich auch politische Gründe sprechen. Zum einen ließen sich zentralistische Neuordnungen in politisch schwach vernetzten Gebieten leichter durchsetzen, zum anderen konnten nationalstaatliche Instanzen ihrer nationalen Autorität Nachdruck verleihen, indem sie Nationalparks in abgelegenen oder auch territorial umstrittenen Gebieten errichteten. In dieser Hinsicht fügt sich die Errichtung von Nationalparks in jenen Prozess ein, den Charles Meier als Territorialisierung bezeichnet und als wesentliches Kennzeichen des 20. Jahrhunderts identifiziert hat.²⁶ Das alpine Paradebeispiel für die Nationalisierung eines Territoriums durch die Gründung eines Nationalparks, die Errichtung des Stelvio Nationalparks unter Mussolini, wurde bereits erwähnt.

Nationalparkgeschichten sind immer auch politische Geschichten. Die Initiatoren von Nationalparks waren für die Realisierung ihrer Ideen auf politische Unterstützung angewiesen, und das Konzept des Nationalparks erwies sich für eine politi-

²⁴ Runte, Alfred: National Parks: The American Experience. Lincoln 1987. – Siehe auch die Diskussion zur „worthless land“-These bei Frost, Warwick/Hall, C. Michael: National Parks and the „Worthless Lands Hypothesis“ Revisited. In: Dies. (Hgg.): Tourism and National Parks: International Perspectives on Development, Histories, and Change. New York 2009, 45-62.

²⁵ Solche Konflikte sind für verschiedene Nationalparks detailliert aufgearbeitet, siehe für den Schweizerischen Nationalpark Kupper: Wildnis schaffen (vgl. Anm. 7). – Für die Hohen Tauern und für Gesäuse Kupper/Wöbse: Geschichte des Nationalparks Hohe Tauern (vgl. Anm. 4) bzw. Würflinger: „Kultur statt verwilderte Natur“ (vgl. Anm. 21). – Für Berchtesgaden Hasenöhr: Zivilgesellschaft und Protest (vgl. Anm. 21). – Für Vanoise Mauz: Histoire et mémoires du parc national de la Vanoise (vgl. Anm. 20).

²⁶ Maier, Charles S.: Consigning the Twentieth Century to History. Alternative Narratives for the Modern Era. In: American Historical Review 105 (2000) H. 3, 807-831.

sche Instrumentalisierung offen und attraktiv. Die politische Flexibilität beziehungsweise der politische Opportunismus der Nationalparkidee zeigt sich darin, dass sie unter ganz unterschiedlichen politischen Bedingungen gedieh. Demokratische Regierungen unterstützten die Errichtung von Nationalparks ebenso wie autoritäre Regime jeglicher Couleur, ob sozialistisch, faschistisch oder militaristisch.²⁷

Transalpine Perspektive

Bislang wurde vorwiegend vergleichend argumentiert. Die Geschichte der alpinen Nationalparks ist aber auch eine Transfergeschichte, geprägt durch wechselseitige Verflechtungen im alpinen Raum. Gerade die Grenzlage vieler Parks gab Anstoß für transnationale und internationale Initiativen. Nachdem die Schweizer Parkgründer im Jahr 1909 die ersten Schutzverträge abgeschlossen hatten, bemühten sie sich sogleich um eine Fortsetzung des Parks auf italienischer Seite.²⁸ Die Anstrengungen blieben wie erwähnt erfolglos, sodass erst die Erweiterung des Stelvio in den siebziger Jahren die heutige Situation sich angrenzender Parkgebiete schuf.²⁹ Auch in anderen Grenzregionen versuchten Parkinitiatoren ihr Anliegen über die politischen Grenzen hinaus zu tragen. Sowohl im italienisch-französischen Grenzgebiet des Gran Paradiso und der Vanoise als auch in den Hohen Tauern, hier auf der Ebene der österreichischen Bundesländer, ziehen sich solche Bemühungen wie ein roter Faden durch die Parkgeschichten. Im Vordergrund standen dabei eine naturräumliche Abrundung der Schutzgebiete, die Koordination der Gebietsüberwachung und die Abstimmung der Schutzmaßnahmen. Argumentativ gestärkt wurden diese Bemühungen durch das Wirken der Natur, das sich offensichtlich weder an Park- noch an Landesgrenzen hielt. Gerade migrierende Arten schufen starke Anreize zur bi- oder gar multinationalen Zusammenarbeit. Sowohl im Grenzland zwischen dem Schweizerischen Nationalpark und dem Nationalpark Stelvio als auch zwischen den Nationalparks Gran Paradiso und Vanoise war diesbezüglich das Steinwild von hoher Bedeutung.³⁰

Die Förderer grenzübergreifender Zusammenarbeit verbanden mit ihren Vorstößen zugleich den Gedanken der Völkerverständigung. Eine gepflegte Nachbarschaft von Parks und deren fruchtbare übernationale Zusammenarbeit und Koordination bis hin zur Vereinigung sollten Symbole des friedlichen Neben- und Miteinanders der Nationen werden. Der Erste Weltkrieg versetzte dieser anfänglich weitum geteilten Idee einen ersten argen Dämpfer. In der Zwischenkriegszeit wurde sie aber gerade in Reaktion auf diesen zivilisatorischen Zusammenbruch wieder aufgenommen. In Nordamerika wurden die Nationalparks Glacier und Waterton-Lakes an der amerikanisch-kanadischen Grenze 1932 symbolträchtig im Waterton-

²⁷ Siehe dazu *Gissibl/Höhler/Kupper: Civilizing Nature* (vgl. Anm. 2).

²⁸ *Kupper: Wildnis schaffen* 154 (vgl. Anm. 7).

²⁹ Siehe *Pedrotti, Franco: Notizie storiche sul Parco Nazionale dello Stelvio* [Historische Notizen zum Nationalpark Stelvio]. Trento 2005.

³⁰ *Kupper: Wildnis schaffen* (vgl. Anm. 7). – *Mauz, Isabelle: Protection du bouquetin des Alpes et construction du Parc National de la Vanoise*. In: *Cosmopolitiques* 3 (2003) 81–92.

Glacier International Peace Park zusammengeführt.³¹ Zur selben Zeit wurden weitere Projekte an der amerikanisch-mexikanischen Grenze verfolgt.³² Im Europa der Zwischenkriegszeit sorgte das Projekt eines bi-nationalen Parks Tatra und Pieniny im tschechoslowakisch-polnischen Grenzgebiet für großes Aufsehen. Allerdings materialisierten sich die Parkpläne, die unter Beteiligung internationaler Experten ausgearbeitet wurden, in den dreißiger Jahren nicht.³³

Der Zweite Weltkrieg konfigurierter die politische Landkarte neu. In den nun sozialistischen Ländern Polen und Tschechoslowakei wurden die Pläne für Parks in den Karpaten unter veränderten Vorzeichen neu aufgelegt,³⁴ während die alte Idee, Europa über die gemeinsame „neutrale“ Natur zu befrieden, in Westeuropa neue Anhänger fand, so etwa in der Gestalt Alfred Toepfers und seiner Initiative für Naturparks.³⁵ Zur besseren Vernetzung der Schutzgebiete auf europäischer Ebene wurde 1973 die Föderation der Natur- und Nationalparks Europas EUROPARC gegründet und in ähnlicher Absicht für den alpinen Raum 1995 das Netzwerk Alpiner Schutzgebiete ALPARC. Zuvor hatte bereits die CIPRA den Austausch unter den Alpenländern befördert, in deren Kreis die slowenische Seite in den sechziger Jahren ein Projekt für einen grenz- und damit auch systemübergreifenden österreichisch-jugoslawischen Alpenpark eingebracht hatte, das jedoch nie aus den Startlöchern kam.³⁶

Bei der Analyse grenzübergreifender Zusammenarbeit zwischen Parks muss der Quellenkritik besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ergebnisse bisheriger Untersuchungen legen nahe, dass sich das Miteinander solcher Parks verbreitet auf die luftige Ebene gemeinsamer Verlautbarungen oder Auftritte konzentrierte, dass sich die Parkgemeinschaften also vorwiegend auf Papier oder im virtuellen Raum des www manifestierten, während die Verwaltungspraktiken eher durch ein Nebeneinander geprägt waren. Im günstigeren Fall bewirkte ein gemeinsamer Problemdruck Kooperationen im Feld, die auf informeller Ebene ablaufen konnten und daher wenige Spuren in den zentralen Verwaltungsdokumenten hinterließen. Insgesamt scheint die (national-)staatliche Verankerung der meisten Parkverwaltungen hohe Hürden für eine Zusammenarbeit auf lokaler Ebene zu bilden, die staatliche Grenzen überwindet.³⁷

³¹ *Robinson, Don/Bowers, Maynard C.*: Through the Years in Glacier National Park. An Administrative History. West Glacier 1960.

³² *Wakild, Emily*: Border Chasm: International Boundary Parks and Mexican Conservation, 1935-1945. In: *Environmental History* 14 (2009) H. 3, 453-475.

³³ *Pardé, L.*: Visite de quelques parcs nationaux de l'Europe centrale. In: *Revue des eaux et forêts* (1936) 594-597. – *Wöbse, Anna-Katharina*: Weltnaturschutz. Umweltdiplomatie in Völkerbund und Vereinten Nationen 1920-1950. Frankfurt/Main 2012, 263-266.

³⁴ Siehe dazu auch den Beitrag von Bianca Hoenig in diesem Heft der Bohemia.

³⁵ Siehe *Engels, Jens Ivo*: Naturpolitik in der Bundesrepublik. Ideenwelt und politische Verhaltensstile in Naturschutz und Umweltbewegung 1950-1980. Paderborn 2006.

³⁶ *Roeder*: Slovenia's Triglav National Park (vgl. Anm. 18). Eine genauere Untersuchung dieses Vorhabens steht aus. – Heute sorgen insbesondere die Peace Parks-Initiativen im südlichen Afrika für Schlagzeilen. Siehe *Ramutsindela, Maano*: Transfrontier Conservation in Africa: At the Confluence of Capital, Politics, and Nature. Cambridge 2007.

³⁷ Karen Routledge hat diesen Zusammenhang beispielhaft für das Bären-Management im

In diesen Schwierigkeiten manifestieren sich auch die starken nationalen Traditionen im Umgang mit Schutzgebieten. Allein schon in den Ländern des Alpenbogens wurden verschiedene Zwecke mit den Nationalparks verfolgt, die Trägerschichten der Parks setzten sich jeweils anders zusammen und auch die Schutzmaßnahmen oder Nutzungseinschränkungen, die erlassen wurden, reichten unterschiedlich weit. Hinzu kamen unterschiedliche lokale Bedingungen, von denen etwa die Verteilung des Grundeigentums, die wirtschaftliche Struktur oder die politische Verfasstheit von erheblichem Einfluss sein konnten. Gleichwohl lassen sich Prozesse von transalpiner Qualität erkennen, von denen ich zwei hervorheben möchte: Zum einen beförderte die Wahrnehmung eines gemeinsamen Naturraums den transnationalen Austausch zwischen den Akteuren, von Ideen und Praktiken, aber auch von natürlichen Arten, die von einem Ort in einen anderen transferiert wurden, wobei im spektakulärsten Fall, dem des Steinwilds, zumindest für die frühe Phase, nicht von friedlichem Austausch, sondern von gezieltem Raub und Hehlerei gesprochen werden muss.³⁸ Zum anderen war der zusammenhängende Naturraum selbst die Grundlage für transalpine Bewegungen. So kehrten die in weiten Alpengebieten verdrängten Hirsche im 20. Jahrhundert in viele Gebiete in großer Zahl zurück, während sich in jüngerer Zeit Fischotter, Luchs, Bär und Wolf über den Alpenbogen ausbreiten. Sowohl als imaginärer Raum als auch als realer Ort ermöglichten die Alpen Bewegungen über politische Grenzen hinweg. Zum Teil konnten diese Bewegungen auf tatkräftige gesellschaftliche Unterstützung zählen, zum Teil waren sie nicht intendierte Folgen gesellschaftlicher Handlungen. In vielen Fällen entzogen sie sich aber auch einfach einer kausalen gesellschaftlichen Bestimmung.

Ausblick

Eine vertiefte Beschäftigung mit der Geschichte der alpinen Nationalparks in vergleichender und verknüpfender Absicht verspricht faszinierende Einsichten in die transnationale Geschichte sowohl der Alpen als auch des Natur- und Umweltschutzes. Dabei wäre es sinnvoll, die Analyse zum einen über die Nationalparks hinaus auf weitere Schutzgebiete auszudehnen, nicht zuletzt, da, wie im Text dargelegt, die Auslegung der Nationalparkidee national unterschiedlich erfolgte. Zum anderen sollten auch jene Instrumente des Natur- und Landschaftschutzes mitberücksichtigt werden, die nicht auf die Ausgliederung räumlicher Einheiten ausgerichtet waren, sondern eine flächendeckende Wirkung anstrebten, wie etwa gesetzliche Bestimmungen zum Tier- und Pflanzenschutz. Schließlich würde eine transalpine Nationalparkgeschichte durch eine Erweiterung auf weitere Gebirge gewinnen, so wie dies Jon Mathieu für die Geschichte der Berge im Allgemeinen demonstriert hat.³⁹

Waterton-Glacier International Peace Park untersucht: *Routledge*, Karen: „100 Dangerous Animals Roaming Loose“. Grizzly Bears in Waterton-Glacier International Peace Park. Unveröffentlichtes Manuskript 2011, 26 S.

³⁸ *Giacometti*, Marco (Hg.): Von Königen und Wilderern. Die Rettung und Wiederansiedlung des Alpensteinbocks. Wohlen 2006.

³⁹ *Mathieu*, Jon: Die dritte Dimension. Eine vergleichende Geschichte der Berge in der Neuzeit. Basel 2011.

Spätestens seit Anbruch der westlichen Moderne mit ihrem ausgeprägten Hang zum systematischen Vergleich haben Berge nämlich über das einzelne Massiv hinaus Aufmerksamkeit gefunden. Auch lassen viele historische (wie auch gegenwärtige) Akteure eine allgemeine Affinität zu Berggebieten erkennen, mit ihrem Wirken brachten und bringen sie geografisch getrennte Gebirge zusammen.

Eine solche Gegebenheit, in der die Parkgeschichten der Alpen und der Karpaten verbunden wurden, ergab sich Mitte der dreißiger Jahre. Im Sommer 1935 organisierte die Société nationale d'acclimatation de France eine Reise durch eine Reihe zentraleuropäischer Parks. Die Tour führte zunächst in den Schweizerischen Nationalpark. Von dort aus ging es dem Alpenbogen entlang weiter in östlicher Richtung, zunächst nach Österreich ins Karwendel und zum Großglockner, daraufhin nach Jugoslawien zum Triglav. Ausklingen ließen die Teilnehmer ihre Reise aber im Gebirgszug der Karpaten, wo sie die Tatra und die Pieniny besuchten, um sich ein Bild von den dortigen Parkprojekten zu machen. Einer der Teilnehmer verfasste einen ausführlichen Reisebericht, der 1936 in der „Revue des eaux et forêts“ in zwei Folgen veröffentlicht wurde.⁴⁰ Dies scheint ein Einzelfall zu sein. Zumindest nach gegenwärtigem Kenntnisstand sind die Karpaten in den Diskussionen zu den alpinen Nationalparks kaum präsent. Die Beziehungsgeschichte zwischen den Alpen und Karpaten verdient aber nicht nur in diesem Belange eine weitere Erforschung.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Großflächige Schutzgebiete der Alpen. Büro für Gestaltung Dederling, Berlin, auf der Grundlage der gleichnamigen Karte: www.alparc.org/index.php/the-protected-areas/discover-the-apa (letzter Zugriff 05.05.2014).

⁴⁰ *Pardé*: Visite de quelques parcs nationaux (vgl. Anm. 32).